

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

HH

8. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

24. März 1933

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 7

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers

Herr Reichspräsident!

Abgeordnete, Männer und Frauen des Deutschen Reichstages!

Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. Nach einer Zeit stolzer Erhebung, reichen Blühens und Gedeihens auf allen Gebieten unseres Lebens sind — wie so oft in der Vergangenheit — wie der einmal Not und Armut bei uns eingekehrt.

Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Tatkraft, einem reichen Wissen und bestem Willen suchen Millionen Deutsche heute vergebens das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit!

Die Welt kennt nur das äußere Scheinbild unserer Städte, den Jammer und das Elend sieht sie nicht.

Seit zwei Jahrtausenden wird unser Volk von diesem wechselvollen Geschick begleitet. Immer wieder folot dem Emporstieg der Verfall. Die Ursachen waren immer die gleichen.

Der Deutsche, in sich selbst zerfallen, uneinig im Geist, zerplittert in seinem Willen und damit ohnmächtig in der Tat, wird kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. Er träumt von Recht in den Sternen und verliert den Boden auf der Erde.

Je mehr aber Volk und Reich zerbrechen und damit der Schutz und Schirm des nationalen Lebens schwächer wird, um so mehr versuchte man zu allen Zeiten die Not zur Tugend zu erheben. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens. Am Ende blieb dem deutschen Menschen dann immer nur der Weg nach innen offen. Als Volk der Sänger, Dichter und Denker träumte es dann von einer Welt, in der die anderen lebten. Und erst, wenn die Not und das Elend es unmenschlich schlugen, erwuchs vielleicht aus der Kunst die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung, nach einem neuen Reich und damit nach neuem Leben.

Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein.

Getreu der Kaiserproklamation nahm unser Volk teil an der Mehrung der Güter des Friedens, der Kultur und der menschlichen Gesittung. Es hat das Gefühl seiner Kraft nie gelöst von der tief empfundenen Ver-

antwortung für das Gemeinschaftsleben der europäischen Nationen. — In diese Zeit der staats- und damit machtpolitischen Einigung der deutschen Stämme fiel der Beginn jener weltanschaulichen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, unter der wir heute noch immer leiden. Und dieser innere Zerfall der Nation wurde wieder einmal, wie so oft, zum Verbündeten der Umwelt. Die Revolution des November 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Ueberzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war.

Denn weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt.

Nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch, zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Ueberzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen.

Diesem Zusammenbruch aber folgte der Verfall auf allen Gebieten: Machtpolitisch, moralisch, kulturell und wirtschaftlich sank unser Volk tiefer und tiefer. Das Schlimmste war die bewusste Zerstörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens! Krisen ohne Ende haben unser Volk seitdem zerrüttet.

Aber auch die übrige Welt ist durch das politische und wirtschaftliche Herausbrechen eines wesentlichen Gliedes ihrer Staatengemeinschaft nicht glücklicher und nicht reicher geworden. Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft.

Während so das deutsche Volk und das Deutsche Reich in inneren Zwiespalt und Hader versanken, die Wirtschaft dem Elend entgegengröhnte, begann die neue Sammlung der deutschen Menschen, die

im gläubigen Vertrauen auf das eigene Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollen. Diesem jungen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut. In der Ueberzeugung, daß aber auch das Volk selbst seine Zustimmung zur neuen Ordnung des deutschen Lebens erteilen muß, richteten wir Männer dieser nationalen Regierung einen letzten Appell an die deutsche Nation.



Die Potsdamer Garnisonkirche,

in der die feierliche Eröffnung des neuen Reichstages stattfand

Am 5. März hat sich das Volk entschieden und in seiner Mehrheit zu uns bekannt. In einer einzigartigen Erhebung hat es in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt und dank Ihrem Verstehen, Herr Reichspräsident, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft.

Indem nun aber die nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum erstenmal vor den neuen Reichstag tritt, bekundet sie zugleich ihren unerschütterlichen Willen, das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volkes und des Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Im Bewußtsein, im Sinne des Willens der Nation zu handeln, erwartet die nationale Regierung von den Parteien der Volksvertretung, daß sie nach 15-jähriger deutscher Not sich emporheben mögen über die Beschränktheit eines doktrinarischen, parteimäßigen Denkens, um sich dem eisernen Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen. Denn die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Wesen kleiner tagespolitischer Aushilfen.

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder jenen Grundjahren unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unvergängliche Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen Grundjahren der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Außern.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfahrungen berücksichtigen sowohl im Einzel- und im Gemeinschaftsleben wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als nützlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wiederherstellen das Primat der Politik, die berufen ist, den Lebenskampf der Nation zu organisieren und zu leiten.

Hindenburg an Volk und Reichstag

Durch meine Verordnung vom 1. Februar des Jahres löste ich den Reichstag auf, damit das deutsche Volk selbst zu der von mir neu gebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nehmen könne. In der Reichstagswahl vom 5. März hat unser Volk sich mit einer klaren Mehrheit hinter diese durch mein Vertrauen berufene Regierung gestellt und ihr hierdurch die verfassungsmäßige Grundlage für ihre Arbeit gegeben. Schwer und mannigfaltig sind die Aufgaben, die Sie, Herr Reichskanzler, und Sie, meine Herren Reichsminister, vor sich sehen. Auf innen- und außenpolitischem Gebiet, in der eigenen Volkswirtschaft wie in der Welt sind schwere Fragen zu lösen und bedeutsame Entschlüsse zu fassen. Ich weiß, daß Kanzler und Regierung nun mit festem Willen an die Lösung dieser Aufgabe herangehen, und ich hoffe von den Mitgliedern des neugebildeten Reichstages, daß sie in klarer Erkenntnis der Lage und ihrer Notwendigkeit sich hinter die Regierung stellen und auch ihrerseits alles tun werden, um diese in ihrem schweren Werk zu unterstützen. Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht, durch Pflichttreue, Arbeit, nie verzagenden Mut und hingebender Vaterlandsliebe groß geworden ist. Auf dieser Grundlage, die die deutschen Stämme geeint hat, möge der alte Geist dieser ruhmreichen Vergangenheit auch das heutige Geschlecht beseelen, möge es uns freimachen von Eigensucht und Parteizank und uns in nationaler Selbstbesinnung und seelischer Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten freien, stolzen Deutschland! Mit diesem Wunsch begrüße ich den Reichstag zu Beginn seiner neuen Wahlperiode.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragenden Faktoren der deutschen Zukunft erfassen, wollen uns redlich bemühen, diejenigen zusammenzufügen, die eines guten Willens sind, und diejenigen unschädlich zu machen, die dem Volke zu Schaden versuchen.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den des gesamten Volkes Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.

Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Verwahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden.

Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem deutschen Volk übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt daher heute hin vor den Deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze zu finden für die Durchführung ihrer Mission. Mögen Sie, meine Männer und Frauen, als gewählte Vertreter des Volkes, den Sinn der Zeit erkennen, um mitzuhelfen am großen Werk der nationalen Wiedererhebung.

In unsere Mitte befindet sich heute ein grieches Haupt.

Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall.

Dreimal kämpften Sie auf dem Felde der

Ehre für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes.

Als Leutnant in den Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen Kaisers für des Reiches glanzvolle Aufrichtung, im größten Kriege aller Zeiten aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reiches und für die Freiheit unseres Volkes.

Sie erlebten einst des Reiches Werden, sahen vor sich noch des großen Kanzlers Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes und haben uns endlich geführt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und mit durchkämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorsehung Schirmherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes. Dieses Ihr wundersames Leben ist für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt Ihnen heute des deutschen Volkes Jugend und wir alle mit, die wir Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten neuen Vertretung unseres Volkes.

Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geheiligten Raum um uns spüren, als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringenden Menschen zu Füßen der Bahre seines größten Königs.

Mit jedem Volke geht ein guter und ein böser Geist durch seine Zeiten; beide streiten oft grimmig miteinander, wie bei Daniel der Engel von Persien mit dem von Griechenland. Sind der Sünden viel geworden in der Nation, dann siegt das dunkle Wesen: die Zornschale, bis zum Rande angefüllt, wird über ihre Häupter ausgegossen, und sie bereiten sich im Wahnsinn selber ihre Plagen.

Aber wie der Asbest in Feuersglut nicht verbrennt, vielmehr gereinigt von dem Schmutz und Unrat aus den Flammen kommt, so ist es auch beschaffen mit den Völkern; der reinigende Blitz fährt in ihre Mark, und sie vergehen nicht. Seit die Schuld der alten Welt versöhnt, scheint es, sollen ganze Nationen nicht mehr untergehen; von Zeit zu Zeit wird ihr Schuldenbuch nachgesehen und jeder ihr richtiges Pfund zugewogen, und dann treten sie wieder versüßigt in besserer Gestalt in die Geschichte ein. Sind Unkraut und Stoppeln vom Feuer erst gefressen, dann sproßt fröhlich auf die junge Saat. So ist es den Preußen und uns allen auch ergangen; gerichtet ist die alte Schuld, die Zeit der Irrung und der liederlichen Versunkenheit ist zu ihrem End' gekommen, nun fliegt ein neuer Phönix aus der Asche auf. Nachdem die Sünde abgebußt, hat der Himmel wieder versöhnt und gnädig den Reuigen sich zugewendet; und aus tiefer Erniedrigung ist Preußen zu frischer, jugendlicher Kraft und Herrlichkeit herangestiegen. Es ist nicht mehr das alte Preußen, durch freßende Eigensucht der Schrecken aller Nachbarstaaten; es ist wie das alte Sachsenland der Sitz der Vaterlandsliebe, deutschen Mutes und rechter Kraft und Tüchtigkeit geworden, und mit freudigem Stolz blicken alle deutschen Völker zu ihm auf. Nun der finstere Erdschatten weggezogen, der es überdeckte, glänzt es wieder im Volllicht seiner Größe; und eine Grundsäule Deutschlands, steht es stark und mächtig da, während es vorhin sein gefährlichster innerer Feind gewesen. So wenden sich die Zeiten, so hat die Geschichte scheinbar ihre reißenden und ruckeligen Bewegungen, wie die Planeten am Sternenhimmel; aber alles geht im ewig einfachen, richtigen Lauf in Bahnen, wie sie der Finger Gottes vorgezeichnet und alle Verwirrung ist nur scheinbar und leere Täuschung durch irdische Beschränkung.

Josef Görres („Preußen und sein Heer“, 1814).

Anfreiwillige Völkerwanderungen in der Gegenwart

Von A. Hillen, Ziegfeld

Mit dem Wort „Völkerwanderung“ verbindet sich im allgemeinen die einseitige Vorstellung einer einmaligen europäischen Wanderungsepoche zur Zeit des untergehenden Römerreiches. Man versteht darunter die etwa 300 Jahre dauernden Verschiebungen germanischer Völkergruppen aus ihrem deutschen Stammsitz nach Ost-, Süd- und Westeuropa, ja bis nach Nordafrika. Es hat aber zu allen Zeiten, wenn auch nicht in solchen Ausmaßen, Völkerwanderungen gegeben. Ihre Ursache war meist klimatischer, wirtschaftlicher, seltener politischer Natur. In unserer Zeit erleben wir eine starke Ausbreitung farbiger Völker, die aus Mangel an Lebensraum in der Heimat über das Meer gehen; so die Japaner, Chinesen, Indier. Wir wissen auch von zwangsweisen Verpflanzungen von Völkern, so z. B. der Babylonischen Gefangenschaft der Juden, der Negerinfuhr nach Amerika durch den Sklavenhandel und der Umsiedlung von Griechen und Türken nach dem Weltkrieg (1,5 Millionen kleinasiatischer Griechen nach Thrakien). Aber wie man alles fernher Abliegende leichter bemerkt und schärfer beobachtet als das, was sich unmittelbar vor einem selber abspielt, so ist es nur wenigen Deutschen zum Bewußtsein gekommen, daß es auch eine deutsche Völkerwanderung gegeben hat, von der nur nicht gesprochen wird, nämlich die Verdrängung von rund einer Million Deutschen aus Polen. Wenn man nun auch von einer Wanderstrecke von Polen bis Deutschland, gemessen an denen etwa der alten Germanen, nicht sprechen kann und der Vorgang auch einen direkten Vergleich nicht zuläßt, so übersteigt aber die Menschenzahl der deutschen „Völkerwanderung“ in den Jahren 1918 bis 1926 jene der germanischen Wanderungen so gewaltig, daß die in diesen Jahren vollzogene Umsiedlung von Deutschen eine besondere Beachtung verdient. Nun ist es sehr bemerkenswert, daß die Schätzungen, die von deutschen Statistiken schon seit Jahren angestellt wurden, neuerdings noch überboten werden durch die amtlichen Zahlen der polnischen Statistik.

In der Zeitschrift „Sprawa Narodowosciowa“ (Nationale Fragen), die von dem Warschauer „Institut zur Untersuchung nationaler Fragen“ herausgegeben wird, ist jetzt eine noch nicht abgeschlossene Arbeit von Dr. Kryniski über die Tendenzen der Entwicklung der Bevölkerung Polens in nationaler und konfessioneller Beziehung in der Nachkriegszeit erschienen (Nr. 1 bis 3 des laufenden Jahrgangs). Der erste Teil der Arbeit betrifft die Bewegung der Bevölkerung im Zusammenhang mit der Feststellung der Grenzen des polnischen Staates. Es wird darin ein Bild gegeben von den Veränderungen der polnischen und nichtpolnischen Bevölkerung in allen polnischen Grenzgebieten innerhalb eines Jahrzehnts. Die Angaben

über die Veränderungen im westlichen Grenzgebiet Polens werden in zwei Zeiträume eingeteilt, nämlich in die Zeit nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 bis zur Volkszählung am 30. November 1921 und danach in den Abschnitt von der genannten Volkszählung bis zum 1. November 1925, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, da die Ausweisung der Optanten eingestellt wurde, mit Ergänzungen bis zum 1. Januar 1927. Die deutsche Emigration aus dem Polenschen und aus Pommerellen im ersten Abschnitt der Auswanderung ergibt untenstehende Tabelle.

Die Auswanderung der Deutschen aus Polen in diesem ersten Zeitabschnitt verursachte nicht nur empfindliche Lücken in ihrem Besitzstande in den Provinzen Posen und Pommerellen, sondern sie verschonte auch nicht Kongregpolen und sogar Galizien. Die Zahl der Auswanderer aus diesen letztgenannten Teilgebieten ist nicht genau bekannt; indessen die preussische Statistik, die die Auswanderung von Deutschen aus Polen vom 8. Oktober 1919 bis 30. Nov. 1920 registriert hat, zählt in Preußen allein in dieser Zeit über 50 000 deutsche Einwanderer aus Kongregpolen und Galizien. Es ist möglich, daß ein beträchtlicher Teil dieser deutschen Auswanderer deutsche Staatsangehörige waren, die nach Deutschland zurückkehrten und von denen man z. B. in Kongregpolen 50 974 Seelen im Jahre 1897 zählte. Jedenfalls erhalten wir, wenn wir zu den 595 000 deutschen Auswanderern aus dem Polenschen und aus Pommerellen die 50 000 Erwähnten hinzuzählen, die Zahl von 645 000 als Mindestziffer für die deutsche Abwanderung aus Polen in dem Zeitraum von der Erlauna der Unabhängigkeit bis zum Jahre 1921. Die Zahl der deutschen Auswanderer aus Polen in dem zweiten Zeitraum, nämlich von der Volkszählung im Jahre 1921 bis zum Schluß des Jahres 1926, kann man auf 345 000 Seelen veranschlagen, so daß sich von der deutschen Auswanderung aus Polen nach Deutschland in den Jahren 1919 bis 1926 folgendes Bild ergibt:

Zählung am 1. Dezember 1910	Zählung am 30. September 1921
Deutsche (und Juden) 1 100 372	Deutsche (Volkszähl.-Biffer) . . . 503 617
	Korrektur 38 766
Natürlicher Zuwachs 1910 bis 1921 38 833	Deutsche (tatsächl. Stand) . . . 542 383
	Juden 1 503
Deutsche (und Juden) am 30. September 1921. Offenbar ohne Berücksichtigung der Auswanderung. . . 1 139 205	Deutsche (und Juden) am 30. September 1921 (tatsächliche Bewohner) . . . 543 886
	1 139 205
	543 886
	Deutsche Auswanderer . . . 595 319

	1. Zeitabschnitt vom 11. 11. 18 bis 30. 9. 21	2. Abschnitt vom 30. 9. 21 bis 1. 1. 27	Insgesamt vom 11. 11. 18 bis 1. 1. 27
Posen und Pommerellen . . .	595 000	245 000	840 000
Oberschlesien	—	100 000	100 000
die übrigen Teilgebiete . . .	50 000	—	50 000
Ganz Polen	645 000	345 000	990 000

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Das Wunder

EINE
"POLITISCHE"
GESCHICHTE
VON DR. KARL FUSS

In der Straßenbahn saßen sich die beiden Männer gegenüber und warfen einander abschätzende feindliche Blicke zu. Denn auf den Aufschlägen ihrer Röcke blühten die Abzeichen zweier sich erbittert bekämpfenden Parteien.

Jeder der beiden hatte ein Kind bei sich. Der eine einen kleinen Jungen, der andere ein kleines Mädchen.

Es ist erstaunlich, daß Kinder aller Parteigenossen, und seien sie durch die gegensätzlichen Rocknadeln getrennt, sich ausgezeichnet verstehen — wenigstens in diesem Alter von beiläufig drei, vier Jahren...

Es fing damit an, daß das Mädchen — das liegt so im weiblichen Geschlecht — eine pfiffige Miene zog und mit seinem kleinen Stiefel gegen das Füßchen seines Gegenübers wippte. Das Bäumchen guckte zuerst etwas schüchtern drein — das liegt so im männlichen Geschlecht —, dann steckte es bedächtig einen Finger in den Mund und streifte nun seinerseits gegen die Schuhsohle seiner kleinen Partnerin.

Und nun begann ein entzückendes Spiel mit Beinen und Händen und Augen, ein Hin und Her und ein Sichhauchen. Und helles, lustiges Kinderlachen. War das eine flinker als das andere, patzte ein Händchen auf einen rasch sich zurückziehenden Fuß, so war der Jubel des Siegers groß. Vier Augen strahlten in der Seligkeit kindlichen Spiels.

Und die beiden düsteren Männer mit den blinkenden feindlichen Abzeichen auf den Röcken, die Väter der spielenden Schelme?

Zuerst warf jeder einen erzürnten Blick auf sein Kind, das es wagte, die heiligen Gesetze eines parteiamtlich vorgeschriebenen Hasses einfach zu mißachten. Aber keiner hielt sein Kind zurück, denn beide waren sie gute Väter und liebten

ihre Kinder. Es folgten dann schneue Blicke, wie wohl der andere auf diesen Bruch unantastbarer Grundsätze reagierte. Als sie sich über diesen Blicken ertappten, sahen sie rasch zum Fenster hinaus. Aber da Glas nun einmal spiegelt, begegneten sich ihre Augen erneut. Was blieb da weiter übrig, als scheinbar unbeteiligt, scheinbar gleichgültig dem Spiel der Kinder zuzusehen. Keiner brachte es übers Herz, mit rauher Hand eingzugreifen; die strahlenden Blicke der beiden Kleinen, ihr helles Lachen ließ es nicht zu.

Unversehens aber fiel von ihren Mienen die Verzerrung des Hasses ab, und siehe da — als das Mädchen sich plötzlich vorneigte und dem entgegengebengten Jungen zärtlich über die Wange fuhr, da geschah das Wunder, ein deutsches Wunder: die beiden Männer lächelten sich freundlich an.

Die Kinder wußten nicht, daß sie ein Wunder bewirkt, das kein Reichsanzler erzwingen konnte. Sie spielten weiter. Als aber der Vater des Jungen aussteigen mußte, da hob er ihn behutsam von der Bank und sagte, etwas mürrisch zwar, aber es war die Mürrisheit der Beschränkung: „So, nun sag' dem kleinen Fräulein schön: Auf Wiedersehen!“ Und der andere Vater mochte spüren, daß eigentlich ihm diese Worte in irgendeinem Sinne galten, und während sich die Kleinen die Hände reichten und sich nochmals beschnupperten, da brummte er, auf den Jungen deutend: „Ein netter Bengel!“ Und nickte wahrhaftig dem Mann mit der ganz anderen Nadel auf dem Rock zu. Als die Straßenbahn weiterfuhr, machten die Kinder heftig Winkewinkel, das eine von drinnen, das andere von draußen.

Und die Väter — lächelten sich noch einmal zu — —



Im Laufe der ersten acht Jahre der polnischen Unabhängigkeit wanderten also aus Polen nach Deutschland fast eine Million Deutsche (990 000) aus, das ist beinahe ebensoviel wie die Bevölkerung Hessens zu damaliger Zeit betrug.

Nach dem Bekenntnis teilten sich diese Auswanderer wie folgt:

Bekenntnis	Posen und Pommerellen	Ober-schlesien	Die übrigen Teilgebiete	Ganz Polen
Evangelische	739 000	23 000	50 000	812 000
Röm.-Katholische	76 000	76 000	—	152 000
Juden	25 000	1 000	—	26 000
Zusammen	840 000	100 000	50 000	990 000

Die Nachkriegswanderung über die polnisch-deutsche Grenze bewirkte danach eine Verminderung der Deutschen auf den von ihnen bewohnten Gebieten um ungefähr eine Million Köpfe und eine Erhöhung der Zahl der Polen um ungefähr eine halbe Million. Diese polnische Statistik der eigenen Verdrängungspolitik ist erschütternd. Sie ist auch, soweit sie wenigstens die Auswanderung des deutschen Elementes betrifft, annähernd richtig. Die freigewordenen Stellen der verdrängten Deutschen nahmen nur zu ganz geringem Teil Rückwanderer aus dem Westen ein, die sich vom polnischen Vaterland das Paradies versprochen. Um so größer war die Einwanderung von Polen aus den Ostgebieten des neuen Staates, zumal die Regierung diese Einwanderung auf das weitestgehende förderte, aus der eindeutigen Tendenz, durch Ansiedlung ostpolnischer Menschen die Eingliederung der ehemals deutschen und der Warschauer Zentralregierung viel zu selbständigen und selbstbewußten westpolnischen Landesteile zu begünstigen.

Der Völkerbund, der sich sonst so gern aller Anzeigen von Gewalttätigkeiten annimmt, sofern sie nicht gegen Deutsche gerichtet sind, hat auch zu dieser erschütternden Tatsache einer gewaltigen Verdrängung von einer Million Menschen niemals Stellung genommen, obwohl im Versailler Friedensvertrage ausgesprochen und festgestellt war, daß die kulturelle Selbstständigkeit auch solcher Volksteile, die nicht zum Staatsvolk gehören, gewährleistet würde. Während das Deutsche Reich in jeder erdenklichen Weise die wenigen Minderheiten, die

im Reichsgebiet wohnen, schützt, begünstigt und fördert, gelten für die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen die Rechtsicherungen nur auf dem Papier. Das Weltgewissen, das während des Weltkrieges so oft angerufen wurde, schweigt sich noch immer zu dieser Tatsache, daß 1 Million Deutscher allein aus dem polnischen Staatsgebiet auswandern mußte, aus.

Blauderci über die Drehbank

In der Zeit, als sich Deutschlands schneller Uebergang vom Agrarstaat zum Industriestaat vollzog, eroberte sich die Drehbank im Fluge die Werkstätten und ist Millionen von Menschen eine treue, anspruchslose Helferin im Kampf um Brot und Arbeitsstätten geworden. In den letzten Jahren, in denen die Betriebe überall modernisiert worden sind, wurde auch die Drehbank fast zur Vollkommenheit entwickelt. Durch diese Verbesserungen ist es gelungen,

der Drehbank größte Leistungsfähigkeit bei wirtschaftlich günstiger Ausnutzung abzurufen. Die Drehbank hat sich in den Vordergrund des technischen und wirtschaftlichen Lebens und Interesses gestellt und nimmt damit eine Sonderstellung unter den verschiedenen Arten von Maschinen, die dem heutigen Menschen unentbehrlich geworden sind, ein.

Aber schon vor mehreren tausend Jahren haben es ägyptische Handwerker mit Hilfe ihrer selbstgebaute primitiven Drehbänke verstanden, Gegenstände herzustellen. Diese Drehbänke wurden die Vorbilder der heutigen, in ihrer modernen Form und vielseitigen Verwendungsfähigkeit einzig dastehenden Drehbänke. Das haben die Ausgrabungen englischer Sachverständiger in Ägypten erwiesen. Wer ein Bild von diesen ersten ägyptischen Drehbänken mit einer heutigen Drehbank verglichen hat, kann sich ein Bild von der Größe menschlichen Schaffens und

Erfindens machen. — Im achtzehnten Jahrhundert wurden brauchbare Drehbänke hauptsächlich in England und Deutschland hergestellt. Damals waren die Gesellen darauf bedacht, die Geheimnisse der Drehkunst und die praktischen Kniffe für sich zu behalten. Daß der Nachwuchs aber ein Anrecht darauf hat, sich später mit technischen Kenntnissen eine Existenz schaffen zu können, wird heute nicht mehr vergessen. Deutschland braucht tüchtige Facharbeiter und wird sich mit deren Hilfe den ihm gebührenden Platz unter den Völkern der Erde erobern. Die Drehbank soll uns eine Helferin sein, um ebenfalls mitzuarbeiten, damit wir das große Ziel erreichen.

Franz Schwarz, Dreherlehrer

Sich nicht auf andere verlassen — selbst aufpassen!

Kindermund



Der kleine Friß soll abends gebadet werden, was ihm sichtlich unangenehm ist. Begütigend und strafend zugleich sagt die Mutter:

„Aber Junge, willst du denn nicht schön sauber sein?“

„Doch, Mutti, aber nimm doch lieber den Staubsauger!“

„Wie war das möglich“, fragt der Lehrer, „daß der Wallfisch den Propheten Jonas verschlingen konnte?“

Meldet sich Herbert: „Weil er nur einer von den kleinen Propheten war.“

Auf einer Promenade balgen sich mehrere Jungs in einem Haufen auf der Erde rum. Ein alter Herr kommt vorüber und entrüstet sich darüber:

„Ihr versifigten Bengels, wollt ihr wohl auseinander!“

Da ruft ein verbeulter, kleiner Kerl mit weinerlicher Stimme:

„Aber wir spielen doch bloß Reichstag!“

Bei einer Flugveranstaltung springt eine Dame mit dem Fallschirm ab. Ein kleiner Junge an der Hand seiner Mutter ruft: „Mutti, warum fliegt die Tante mit dem Regenschirm runter?“

Der kleine Heinz sieht zum erstenmal zwei Pferde ohne Wagen vorbeikommen. „Sieh mal, Mutti“, ruft er, „da kommen zwei Pferde zu Fuß!“

Zum ersten Male in ihrem kleinen Leben erblickt Lottchen ein Glühwürmchen. „Mutti, Mutti!“ ruft sie mit heller Stimme, „sieh bloß mal her! Ein elektrischer Floh!“

Am Fenster der elterlichen Wohnung sitzen Klein-Ingelein und der jüngere Bruder Hans-Joachim.

Plötzlich erblicken die Kinder am Himmel einen Klapperstorch, der hoch oben in majestätischem Fluge seine Kreise zieht.

Aufgeregt schreit Hans-Joachim: „Klapperstorch, du Luder, bring' mir einen Bruder.“

Klein-Ingelein echote hinterher: „Klapperstorch, du Bester, bring' mir eine Schwester.“

Als Meister Storch längst wieder verschwunden ist, läuft Klein-Ingelein in die Küche zur Mutter und fragt ängstlich: „Mutti, wie muß man denn rufen, wenn der Klapperstorch Zwillinge bringen soll.“

Erika's ältere Schwester heiratet, und Erika sitzt mit der Mutter in der Kirche. Plötzlich bemerkt das Kind, daß Mutter weint. Verwundert fragt sie: „Warum weinst du denn, Mutti? Es ist doch nicht deine Hochzeit!“

An der Hand seiner Mutter stolziert der kleine Hans, ein vierjähriger Bursche, über eine nasse Straße. Er rutscht immerfort aus, bis die Mutter zornig ausruft: „Aber Bengel, geh doch mal endlich etwas vernünftiger.“

Darauf kommt schlagfertig die Antwort des kleinen Knirpses: „Na, wenn die hier so bohnen!“

Frißchen lag im Bett und sprach sein Nachtgebet. „Lieber Gott,“ schrie er zum Schluß mit aller Kraft, „gib mir ein Schaafel Pferd zum Geburtstag!“

„Aber darum brauchst du doch nicht so zu schreien“, meint das Kinderfräulein, „der liebe Gott ist doch nicht taub!“

„Nee“, flüsterte Friß ihr ins Ohr, „aber Oma, die im Nebenzimmer sitzt.“

Der Franzl ist ein ausgemachter Lausbub, aber seine Mutter glaubt es nicht. Kürzlich kommt er heulend zu seiner Mutter.

„Franzl“, tröstet die, „hör schon auf zu weinen, welcher Lausbub hat dir denn was getan?“

„Der da hinten, der mit dem Loch im Kopf und der geschwollenen Nase!“

Erlefen

Das sind die Weisen, die vom Irrtum zur Wahrheit reisen — Die im Irrtum verharren — das sind die Narren.

Rüder.

Als des Ganzen Glied ist auch das kleinste wichtig.

Die Dampfgrenze

Von Dipl.-Ing. Julius Kopp

Hiermit ist nicht etwa eine zwischen zwei Ländern gezogene Grenze gemeint, die aus Dampf besteht. Auch nicht an eine Grenze für die Verwendbarkeit des Dampfes in der Technik ist gedacht, wie sie sich z. B. dadurch ergeben hat, daß es wohl gelungen ist, mit Hilfe der gebändigten und in vorbestimmte Wege geleiteten Kraft des Dampfes weite Entfernungen zu Wasser und zu Lande zu überwinden, nicht aber das Luftreich zu erobern. Es soll vielmehr von einer physikalischen Grenze, einer unsichtbaren Grenze für die Möglichkeit des Bestehens von Dampf berichtet werden, von „Dampf“ schlechtweg, worunter zunächst nur der Wasserdampf verstanden wird.

Bekanntlich kann der Wasserdampf in den Dampfesseln der Krafthanlagen die verschiedensten Drücke haben; neuerdings ist man bestrebt, bei der Dampferzeugung zur Kraftgewinnung mit möglichst hohen Drücken zu arbeiten. Der Grund dafür ist zum Teil der, daß mit steigendem Druck die Abmessungen der Dampfkräftmaschinen und damit ihr Platzbedarf bei gleichbleibender Leistung ständig abnehmen. Die eigentliche Bedeutung der Verwendung hoher Dampfdrücke besteht jedoch darin, daß man dabei Brennstoff spart. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die Erscheinung, daß mit zunehmendem Dampfdruck für die Verdampfung einer gleich großen Wassermenge eine geringere Brennstoffmenge erforderlich ist. Während z. B. zur Umwandlung von 1000 kg Wasser von Siedetemperatur in 1000 kg Dampf im Dampfessel bei 6 Atmosphären Druck durchschnittlich noch rund 90 kg Steinkohle verbrannt werden müssen, sind es bei 20 Atmosphären nur mehr 75 kg, bei 60 Atmosphären gar nur noch 63 kg. So ist man allmählich von Dampfesseldrücken in der Höhe von 8 bis 10 Atmosphären übergegangen zu Drücken von 20 bis 60 Atmosphären, ja sogar bis zu 100 bis 150 Atmosphären und mehr.

Nun liegt der Gedanke nahe, daß bei einer weiteren Steigerung des Druckes schließlich einmal der Punkt erreicht werden wird, wo zur Verdampfung des Wassers überhaupt kein Brennstoff mehr nötig ist. Tatsächlich tritt dies auch bei einem Druck von 224 Atmosphären, dem sogenannten „kritischen Druck“ und der dazugehörigen „kritischen Temperatur“ von 374 Grad Celsius ein. Es kann bei diesem Grenzzustand von einer eigentlichen Verdampfung des Wassers überhaupt nicht mehr gesprochen werden, denn das Wasser siedet hier nicht mehr, Dampf und Wasser unterscheiden sich infolge des großen Druckes in ihrer Form nicht mehr voneinander und der Uebergang von dem einen in den anderen Zustand erfolgt ohne eine besondere Wärmezufuhr. Infolgedessen kann die ganze Verbrennungswärme der Feuerung dazu verwendet werden, um das Kesselspeisewasser auf die hohe Temperatur von 374 Grad Celsius zu bringen und den erzeugten Dampf noch weiter zu überhizen.

Nach diesem Verfahren arbeitet ein von dem Engländer Benson erfundener Dampfessel, in welchem sogar Drücke bis zu 270 Atmosphären angewendet werden, um die unvermeidbaren Druckverluste innerhalb des Kesselsystems auszugleichen und noch mit Sicherheit einen überkritischen Zustand des Dampfes zu haben. Da keine besonderen Kesseltrommeln erforderlich sind, in denen sich der Dampf von dem siedenden Wasser abscheiden müßte, besteht der ganze Kessel nur aus Rohrlänglingen, die leicht druckfester ausgeführt werden können und bei einem etwaigen Plätzen auch keine so gefährlichen Wirkungen wie eine Kesseltrommel ausüben können. Die Wahl der zum Bau eines solchen Bensonkessels mit seinen hohen Drücken und Temperaturen erforderlichen geeigneten Werkstoffe und Konstruktionen bietet mehr, ebenso wenig der Bau der dazugehörigen Kraftmaschinen zur Ausnutzung des hochgespannten Dampfes. Es haben auch schon einige ausgeführte Kessel in vielen Tausenden von Betriebsstunden ihre Sicherheit und Brauchbarkeit bewiesen. So ist seit Jahren ein Bensonkessel bei den Siemens-Schubert-Werken in Berlin in Betrieb und der Bensonkessel des Schiffes „Adermark“ der Hamburg-Amerika-Linie hat bereits sieben Reisen nach Niederländisch-Indien und zurück störungsfrei mitgemacht. Für die in ihrem Fortschreiten und Schaffen nie rastende Technik gibt es eben nicht so leicht eine Grenze, die nicht wie in diesem Falle bezwungen und zum Vorteile umgewandelt werden könnte.

In einem anderen Falle aber, nämlich bei den ersten Versuchen der Gasverflüssigung, hat sich jedoch eine solche Dampfgrenze lange Zeit als ein scheinbar unüberwindliches Hindernis erwiesen, als man versuchte, sie auf dem umgekehrten Wege in der Richtung nach tiefen Temperaturen hin zu überschreiten. Und zwar war dies deshalb so schwierig, weil man damals noch keine Ahnung davon hatte, daß sie auch bei Gasen existiert und auch nicht wußte, wo sie bei diesen lag.

Wenn man von Dampf spricht, darf man nicht nur an Wasserdampf denken. Es gibt noch eine ganze Menge anderer Stoffe, die ebenfalls in Dampfform bestehen können. Ein solcher Stoff ist z. B. das Ammoniak, das unter gewöhnlichen Umständen, also bei einer Temperatur von 15 Grad Celsius und dem normalen Luftdruck ein durchdringend riechendes Gas oder, richtiger gesagt, ein Dampf ist. Wird das Ammoniak auf 7,5 Atmosphären verdichtet, dann wird es bei Erreichung dieses Druckes plötzlich flüssig, wenn dabei gleichzeitig durch Abführung der auftretenden Verdichtungs- und Verflüssigungswärme seine Temperatur auf gleichbleibender Höhe von 15 Grad Celsius gehalten wird. Diese Verflüssigung gelingt leichter, wenn das Ammoniak vorher eine Abkühlung erfährt. Auf —15 Grad Celsius abgekühlt, ist nur mehr ein Druck von 2,4 Atmosphären nötig, um es zu verflüssigen. Auf diese Weise, also durch Abkühlung und Drucksteigerung ist es denn auch schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelungen, eine ganze Reihe von Gasen zu verflüssigen, wie Chlor, Schwefelwasserstoff, schweflige Säure, Kohlenäure, Cyangas, Chlordiäxyd, Stickstoffdiäxyd. Ferner versuchte man damals auch, die Gase Sauer-

stoff, Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenoxyd, Stickoxyd und Methan in den flüssigen Zustand überzuführen. Doch dabei erlebte man eine große Enttäuschung. Obwohl es gelang, Temperaturen bis zu —115 Grad Celsius zu erzeugen und zur Gasflüssigung zu verwenden und obwohl man schließlich den enormen Druck von 3600 Atmosphären anwendete, erreichte man doch nicht die Verflüssigung auch nur eines dieser Gase. Sie wäre auch bei Anwendung keines noch so hohen Druckes gelungen. Schließlich gab man es auf, weitere Versuche zu unternehmen und erklärte einfach kurzerhand, daß diese Gase sich überhaupt nicht verflüssigen ließen. Man nannte sie deshalb auch „permanente“, das heißt dauernd beständige Gase. Es bedurfte eines Zitaumes von rund fünfundsiebzig Jahren, bis endlich die Ursache entdeckt wurde, warum sich diese Gase so hartnäckig gegen ihre Verflüssigung gestäubt hatten. Diese Ursache war nichts anderes als die Dampfgrenze, die es außer für Wasserdampf auch für jedes beliebige andere Gas oder jeden beliebigen anderen Dampf gibt.

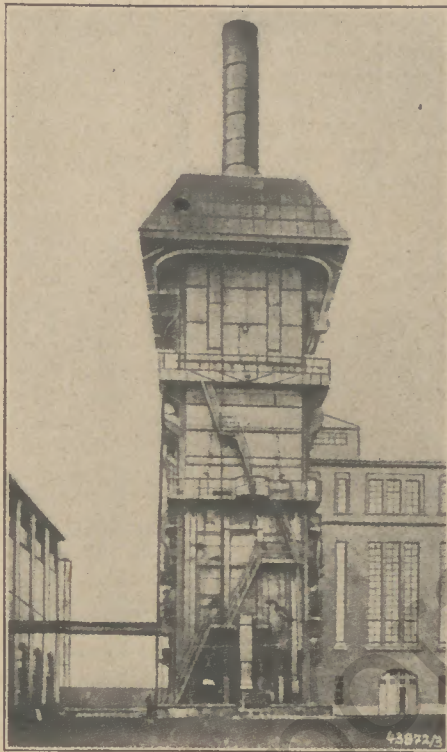
Beispielsweise ist für Luft der kritische Punkt bei einer Temperatur von —140 Grad Celsius und einem Druck von 37 Atmosphären. Dies bedeutet, daß die Temperatur der flüssigen Luft nie über —140 Grad Celsius steigen kann und auch bis zu dieser Höhe nur bei einem Druck von mindestens 37 Atmosphären. Umgekehrt läßt sich Luft nur verflüssigen, wenn man sie mindestens auf —140 Grad Celsius abkühlt und bei dieser „kritischen“ Temperatur unter einem Druck von mindestens 37 Atmosphären hält. Wird eine dieser Grenzen vom flüssigen Zustand aus überschritten, steigt etwa bei gleichbleibendem Druck von 37 Atmosphären die Temperatur auf —100 Grad Celsius oder sinkt bei gleichbleibender Temperatur von —140 Grad Celsius der Druck auf eine Atmosphäre, so verwandelt sich in beiden Fällen die flüssige Luft sofort in Dampf bzw. in Gas, da eben außerhalb dieser Grenzen flüssige Luft nicht bestehen kann. Umgekehrt bildet sich wieder Flüssigkeit, wenn die Temperatur sinkt oder der Druck steigt. Unterhalb 37 Atmosphären verflüssigt sich die Luft immer nur bei ganz bestimmten zusammengehörigen Werten von Druck und Temperatur, das sind die jeweils zu den einzelnen Drücken gehörenden Siedetemperaturen der Luft. Es siedet flüssige Luft unter einem Druck von 30 Atmosphären bei —145 Grad Celsius, unter 21 Atmosphären bei —153 Grad Celsius, unter 10 Atmosphären bei —163 Grad Celsius und unter Atmosphären-Druck bei —183 Grad Celsius. Trägt man alle diese Werte in ein Schaubild ein, das in waagrechtem Maßstab die Drücke und in senkrechtem Maßstab die dazugehörigen Temperaturen angibt, dann erhält man durch Verbindung dieser Punkte eine Kurve, die man als „Dampfgrenze“ bezeichnen kann. Diese Kurve kann man sich vom kritischen Punkt aus, das heißt von dem kritischen Druck von 37 Atmosphären und der kritischen Temperatur von —140 Grad Celsius an als waagerechte Linie fortgesetzt denken, denn nach dem Gesagten kann flüssige Luft bei höheren Drücken als 37 Atmosphären nur von dem Augenblick an bestehen, in welchem die kritische Temperatur von —140 Grad Celsius unterschritten wird. Oberhalb der Grenzkurve gibt es nur Dampf bzw. Gas, unterhalb nur Flüssigkeit. Die Dampfgrenze trennt also das Flüssigkeitsgebiet von dem Dampfgebiet scharf ab. Durch die vorausgegangenen Überlegungen und die sich daraus ergebende bildliche Darstellung, die auf jedes andere Gas in gleicher Weise angewendet werden kann, ist nun der zunächst schwer vorstellbare Begriff der Dampfgrenze an dem Beispiel der flüssigen Luft dem Auge und damit dem Verstand sinnfällig und leichter faßlich geworden. Und wenn nun der Begriff „Dampfgrenze“ auftaucht, dann wird man wohl kaum noch an die ganz zu Anfang erwähnten Erklärungsmöglichkeiten denken. Man wird sie sich jetzt vielmehr als eines der vielen durch die Forschung erkannten und der Technik dienstbar gemachten Naturgesetze vorstellen.

Es nukt nichts

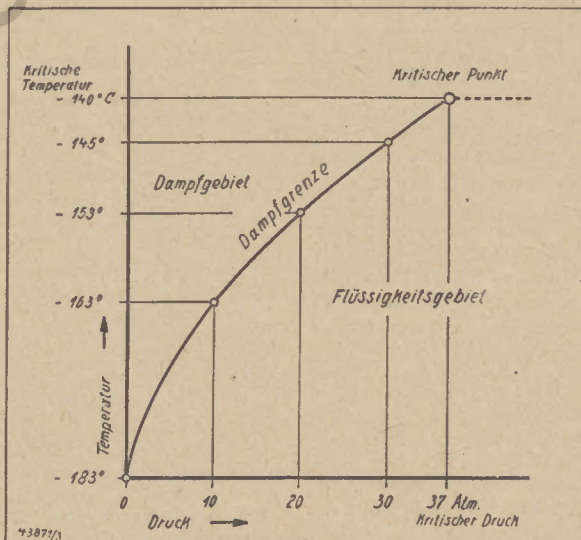
Es gibt so viele Dinge, die nicht so gemacht werden, wie sie gemacht werden sollen. Mit dem Mißbrauch von Gegenständen verhält es sich ähnlich. Kürzlich starb ein Arbeiter an Karbolvergiftung. Man hatte in einer Bierflasche mit Patentverschluß Karbol holen lassen. Diese Flasche war zwar vom Drogerien zur Vorsicht mit einem warnenden Zettel beklebt worden, sie gelangte aber doch zu den Bierflaschen in den Keller, und als der Arbeiter sich abends in der Dunkelheit eine Flasche Bier aus dem Keller holen wollte, griff er unglücklicherweise zu der Karbolflasche. Statt einer Erquickung fand er natürlich einen schmerzhaften Tod. Dieser Mißbrauch von Gegenständen entsteht entweder durch Unvollständigkeit des Hausrats, wodurch man zu allerlei Hilfsmitteln genötigt ist, oder aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit, indem man das nimmt, was einem gerade in die Hände kommt.

Wie herrlich sehen Obst und Trauben auf einer passenden Schale, gutgeordnet, aus, wie anders in einem beschädigten Korbe, wie durcheinander. Es ist auch ein kläglicher Anblick, wenn statt des Salzfasses eine Oberflasche mit Salz bei den Mahlzeiten auf dem Tisch erscheint oder wenn man ein Getränk aus einem nicht angemessenen Gefäß zu trinken genötigt ist. Flaschen sind deutlich mit Etiketten zu bezeichnen, und es ist stets auf ihre Aufschrift zu achten. Bier- und Weinflaschen verwenden man nicht zur Benzin- und Petroleumaufbewahrung, höchstens als Essigbehälter. Für jene Flüssigkeiten nehme man die größeren Medizinflaschen, die zum Trinken erst gar nicht einladen. Wenn eine Hausfrau dagegen Rat weiß, einen unbrauchbaren Gegenstand zu irgendeinem praktischen Zwecke zu verwenden, so daß er jetzt einer neuen Bestimmung dient, so gehört das nicht unter die Falschanwendung von Gegenständen. Es ist ja durch die neue Verwendung auch eine Aenderung des Zweckes eingetreten, und ein solches Beginnen ist als sparsam und verständlich zu loben.

M. Graeber



Kohlenstaub-Bensonkessel, maximale Leistung 130 Tonnen pro Stunde, der Centrales Electriques des Flandres et du Brabant, Belgien, gebaut von SSW



Gedanken zu den Betriebsrätewahlen auf der Heinrichshütte

am Freitag, dem 24., und Montag, dem 27. März 1933

Der Monat März ist nicht nur im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben ein Monat der Entscheidung. Gilt es doch, neben den Reichstags-, Landtags-, Provinzial- und Kommunalwahlen auch die Betriebsrätewahl durchzuführen. Nachdem im vergangenen Jahre auf Veranlassung der Gewerkschaften die Betriebsrätewahl durch eine Notverordnung Brünnings für ein weiteres Jahr verschoben wurde, tritt nun an die einzelnen Organisationsstellen die Frage heran: Wie bereiten wir die uns bevorstehende Betriebsratswahl vor?

Es ist ein durchaus berechtigter Grundgedanke des Betriebsrätegesetzes, daß die Arbeitnehmerschaft im Betriebe eine Vertretung haben soll; diese Vertretung kann sich aber nur sinngemäß in dem Geist der Anpassung an die Lebensnotwendigkeiten des Betriebes betätigen. Denn die erste Grundaufgabe des Betriebsrates ist es doch, den Betrieb gesund zu erhalten. Deshalb kann auch die Vertretung der Sonderinteressen gegenüber dem Arbeitgeber nur auf dem Wege gegenseitiger Verständigung erfolgen. Der Betriebsrat muß sich z. B. ganz frei halten von irgendeiner Bevormundung durch Personen, die dem Betriebe nicht angehören.

Wie sollte eigentlich eine solche Betriebsratswahl vorgenommen werden? Da muß als erstes gesagt werden, daß der, welcher sich zum Betriebsrat wählen läßt, wichtige Punkte zu beachten hat. Er muß sich prüfen, ob er geeignet ist, er muß sein Vorleben unter die Lupe nehmen und sich klar werden, ob er eine reine Weste hat. Er muß sich überlegen, ob er auch wirklich der geeignete Kämpfer ist, für den ihn seine Wähler halten, und muß vor allen Dingen die Energie zum Durchhalten aufbringen und damit auch ein Vorbild sein. Ist er dabei zu der Überzeugung gekommen, daß er geeignet ist, so hat er die Pflicht, sein Wissen zu erweitern und sich die Gesetzeskenntnisse anzueignen, die unbedingt erforderlich sind. Er muß vor allen Dingen das Arbeitsrecht kennen, und zwar: das Betriebsrätegesetz, Reichsgerwerbeordnung, Vergesetz, Bürgerliches Gesetzbuch, Handelsgesetzbuch, Arbeitszeitbestimmungen, Tarifvertragsbestimmungen, Arbeitsordnung usw. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß er die einzelnen Paragraphen im Kopf haben muß; verlangen muß man aber, daß er wenigstens die grundlegenden Bestimmungen kennt, und daß er weiß, an welcher Stelle er die Gesetzesbestimmung findet. Ferner muß er die wichtigsten Kapitel der Sozialfürsorge und des Steuerrechts kennen.

Das heutige Betriebsrätegesetz hat den B. R. einer unklaren sozialen Stellung ausgesetzt. Die Stellung innerhalb der Arbeitnehmerschaft wird abhängen von dem Ansehen, welches das einzelne Betriebsratsmitglied genießt, und er wird von der Masse nicht nach Worten, sondern nach Taten beurteilt. Deshalb sei auf den größten Fehler des Gesetzes hingewiesen, nämlich auf die Listenwahl, die jede „Persönlichkeit“ in den Hintergrund schiebt.

Gerade weil der Betriebsrat durch das Vertrauen der Belegschaft gewählt und zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber berufen ist, muß er seine Stellung im Betriebe besonders überwachen. § 1 des Betriebsrätegesetzes weist auf die Pflicht zur Bildung hin, denn die „Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung des Betriebszweckes“ liegt dem Betriebsrat ob. Daraus geht hervor, daß ihm die Aufgabe zukommt, die Arbeitnehmerschaft zu schulen, und zwar um des Betriebes willen, dem er sein Brot verdankt. Auch § 48 läßt erkennen, daß die Unterrichtung der Belegschaft zu den Aufgaben des Betriebsrats gehört. Die Betriebsverammlung kann nach § 48 Wünsche und Anträge an den Betriebsrat richten. Hier ist die besondere Gelegenheit, bildend einzuwirken, gegeben, zeigt sich doch immer wieder, daß die Masse sich gern die unmöglichen Forderungen einiger besonderer Schreier zu eigen macht. § 66 stellt dem B. R. die Aufgabe, bei Einführung neuer Arbeitsmethoden mitzuwirken und den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren. Die Bekämpfung der Unfall- und Gesundheitsgefahren, die Beachtung der Durchführung der gewerbepolizeilichen und Unfallverhütungsvorschriften läßt sich überhaupt nicht denken ohne eine tiefgreifende Einwirkung auf die Belegschaft selbst. § 68 verlangt vom Betriebsrat, dafür zu sorgen, daß von beiden Seiten Maßnahmen unterbleiben, die das Gemeininteresse schädigen. Nach § 77 soll ein Mitglied an den Unfalluntersuchungen der Gewerbebehörde teilnehmen. Diese Teilnahme hat nicht nur den Zweck unparteiischer Untersuchung, sondern auch den, daraus zu lernen, aufzuklären und auf Fehler hinzuweisen.

Es könnten noch viele Paragraphen des Betriebsrätegesetzes angeführt werden, um die Verantwortung der Betriebsvertretung zu kennzeichnen. Der Staat hat der Betriebsvertretung wichtige Aufgaben zugewiesen. Sie sind nicht nur Angelegenheit des einzelnen Betriebs, sondern solche des ganzen Volkes. Es wird dem Betriebsrat nicht erspart werden, daß er heftige und starke Nachschläge erhält, aber wenn er es mit Amt und Arbeitskameraden ehrlich meint, wird er sich nicht abschrecken lassen, er wird es verstehen, sich durchzusetzen zum Wohle der Arbeitnehmerschaft. Als Leitstern dient ihm das Gewissen. Das Betriebsratsmitglied muß sich klar darüber sein, daß er einem Lande dient mit seiner Arbeit, in dem der Unternehmer der „erste Diener“ der Wirtschaft und der Arbeitnehmer ihr „verantwortlichster Träger“ werden soll. Deshalb haben die Betriebsratswahlen am 24. und 27. März besondere Bedeutung. G.

Genauigkeit muß sein

Das Maß ist die Grundlage aller Dinge, ohne Maß keine Wertbestimmung. Staat und Gesellschaft haben deshalb der grundlegenden Bedeutung des Maßes seit jeher Rechnung getragen, indem sie Grundlagen der Maßeinteilung im Gesetz verankert haben. Wie sollten auch Handel und Gewerbe bestehen können, gäbe es nicht einheitliche Maßeinrichtungen für Längen, Gewichte, Schlechthin für jede Größe? Wichtiger aber noch als die Festlegung des Maßes ist die ständige Überwachung der Meßapparate, deren stellenweise äußerst komplizierte Einrichtung im Laufe der Zeit zu Abweichungen von der Grundeinheit führen könnte, wie zum Beispiel bei Meßapparaten mit Zählerwerten.

Für das so außerordentlich wichtige Gebiet der Elektrizitätszähler, die man heute doch in fast jedem Hause finden kann, sind im Deutschen Reich insgesamt elf sogenannte Prüfstellen eingerichtet worden, die, mit amtlichem Charakter ausgestattet die Aufgabe der laufenden Überwachung, Prüfung und Eichung von Elektrizitätszählern wie auch der Prüfung jeglicher elektrischer

Apparate für industrielle, gewerbliche und im Haushalt verwendbare Zwecke haben. Selbstverständlich sind diese Prüfstellen mit den modernsten und genauesten Prüfungsinstrumenten ausgestattet, um die denkbar zuverlässigste Durchführung ihrer Aufgaben zu gewährleisten.

Gesundheits- und Körperpflege

Von Asthma und Blutdruck



Als Asthma bezeichnet man die teils periodisch, teils in Anfällen auftretende, bekannte Atemnot und Brustbeklemmung; oft begleitet von starkem Husten mit zähem Auswurf. Das Leiden beruht entweder auf Störungen des Nervensystems (nervöses oder bronchiales Asthma), oder auf Erkrankung des Herzens und der Lunge (cardiales Asthma). Außerdem werden starke, asthmatische Erscheinungen durch Emphyse ausgelöst, worunter man eine sehr starke Erweiterung der Lungenbläschen versteht. Dadurch büßt die Lunge einen großen Teil ihrer Elastizität ein, und durch die Verhinderung des nötigen Luftwechsels wird die bekannte Kurzatmigkeit erzeugt.

Heilung gegen das so lästige Leiden wird in den seltensten Fällen erzielt, wohl gibt es eine ganze Anzahl sehr bewährter Linderungsmittel, worüber in jeder Apotheke gern Auskunft erteilt wird. Man versäume jedoch nie, gleich bei dem ersten Auftreten von asthmatischen Anzeichen sich in ärztliche Behandlung zu begeben.

Wenig bekannt, aber eine sehr wichtige Tatsache ist, daß Asthmaleidende häufig sehr empfindlich sind gegen Salizyl. Daraus ergibt sich eine besondere Vorsicht in der Auswahl von schmerzstillenden Beruhigungsmitteln, da die meisten Salizylsäure enthalten. Vor allem meide man dann Aspirin, aber auch viele andere Arznei-Spezialitäten, die oft neben anderen Bestandteilen noch Salizylsäure enthalten. Beim Einkauf von Kopfschmerztabletten oder ähnlichen, schmerzstillenden Mitteln sage man also dem Apotheker, daß man asthmaleidend ist. Wird aus irgendeinem Grunde mal ein fremder Arzt aufgesucht, so ist auch er am besten auf diese Empfindlichkeit aufmerksam zu machen, da sie natürlich nicht für jeden Kranken zutrifft. Aus demselben Grunde verträgt der Asthmatiker oft kein Eingemachtes, weil diesem zur Erhöhung der Haltbarkeit Salizylsäure zugesetzt wird. Mancher unterstützt so ohne Wissen sein Leiden; also Vorsicht bei Salizylsäure!

Oft hört man von Leuten, daß sie die „Blutdruckkrankheit“ haben. In Wirklichkeit jedoch ist zu niedriger oder erhöhter Blutdruck keine Krankheit, sondern genau wie das Fieber nur eine Warnung des Körpers. Zur Orientierung des Laien sei angegeben, daß der Blutdruck normalerweise so viel über hundert beträgt, wie der Patient Jahre alt ist. Ein Mann von fünfzig Jahren hat also normal einen Blutdruck von 150 usw. Werden Schwankungen von geringem Ausmaß festgestellt, so braucht sich niemand darüber Bedenken zu machen, auch bei größeren Schwankungen nicht, sofern sich keine körperlichen Störungen bemerkbar machen, weil sich auch dann noch sämtliche Organe im Gleichgewicht befinden. Man suche jedoch sofort den Arzt auf, wenn sich Störungen irgendwelcher Art bemerkbar machen. Sobald man ungewöhnlich viel an Kopfschmerzen leidet, wenn sich öfter Schwindel einstellt, wenn Ohrensausen auftritt, mit gleichzeitigen Beklemmungen, nehme man den Arzt in Anspruch, damit der Blutdruck beachtet wird. Also Angst vor der sogenannten „Blutdruckkrankheit“ braucht niemand zu haben, besonders wo dem Arzt eine Reihe sehr gut wirkender Mittel zur Verfügung stehen.

Drinnen und Draußen

Zehn Anstandsregeln für Raucher

oder: Wie mache ich mich als Raucher „beliebt“?

1. Machst du irgendwo einen Besuch, so zünde dir vor dem Eintreten in das Haus eine Zigarre oder Zigarette an. Das gibt eine große Sicherheit, und jeder sieht, daß du ein Mann mit gewandten Umgangsformen bist.
2. Wenn du dann mit fremden Leuten sprichst, so halte beim Sprechen die Zigarre oder Zigarette im Munde, lasse sie beim Sprechen hin- und herwippen, das macht einen sehr guten Eindruck.
3. Zigarrentaschen sind unmodern, ebenso Zigarettenetuis. Eine einzelne Zigarette stecke man hinter das Ohr, mehrere Zigarren ragen am besten sichtbar aus der oberen Westentasche. Das zeugt auch von einem gewissen Wohlstand.
4. Aschenbecher sollte man überhaupt nicht beachten. Die Asche streife man mit einer gewissen Flüssigkeit in die Kaffeetasse oder auf den Ruhteller. Hausfrauen schätzen sowas. Sollte Asche auf Teppich oder Läufer fallen, so tue als ob du es nicht bemerkt hättest.
5. Willst du eine brennende Zigarre oder Zigarette ablegen, so machst du das am besten an den Ranten von Klavieren oder an den Ecken der mit Decke oder Tischtuch gedeckten Tische. Solltest du vergessen haben, wo du die Zigarre oder Zigarette hingelegt hast, so riechst du es sehr bald.
6. Wenn vom vielen Rauchen die Fingerspitzen gelb gefärbt sind und dir jemand Bimsstein empfiehlt, so sage ihm, er brauche nicht hinzusehen und andere Raucher hätten das auch so.
7. Sollte dir beim Rauchen ein Stückchen Tabak in den Mund geraten, so spucke es von dir. Nimm in solchen Fällen keine Rücksicht, wohin es fliegt, ob es auf den Tisch oder in die Stube fliegt, ist gleichgültig. Fliegt es einem anderen in das Gesicht, so sagst du: „Pardon“, damit zeigt man, daß man die französische Sprache beherrscht.
8. Wenn du eine Zigarre rauchst, so lege den Kopf rückwärts über die Stuhllehne und stoße den Dampf wie eine Lokomotive stoßweise aus und versuche, Ringe zu bilden. Achte darauf, die Asche möglichst lang werden zu lassen, denn es gibt immer eine fröhliche Situation, wenn die Asche dem Nachbar auf das Beinleid oder der Nachbarin auf das Kleid fällt.
9. Wenn jemand kein Feuer hat, tue, als ob du es nicht bemerkt hast, bittet er dich um Feuer und du mußt es ihm reichen, so streichst das Zündholz von dir weg und nicht auf dich zu. Sollte ein brenn-

nendes Stücken Zündmasse abspringen, so springt es besser dem anderen ins Auge oder ins Gesicht als dir auf den Anzug.

10. Der feine Mann stört sich vor allem nicht an geschriebene oder ungeschriebene Verbote und Gebote. Im Nichtraucherabteil, im Konzert- und Kinosaal, auf dem Friedhofe während eines Begräbnisses, kurz überall, wo es verboten ist, steck man sich mit großer Seelenruhe eine Zigarre oder Zigarette an. Sollte jemand Anstoß daran nehmen, so sage man ihm: „Kümmern Sie sich um ihre eigenen Sachen, ich frage Sie ja auch nicht, warum Sie nicht rauchen.“

Aus dem Reich der Frau

Kleinigkeiten, die uns viel Ärger ersparen



Weil wir alle heute mehr denn je sparen müssen, — am Geld und an Nervenkraft — haben wir eine Anzahl nützlicher Winke aus der Verborgenheit von Schubladen und handgeschriebenen Rezeptbüchern zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit ausgegraben.

Mancher Hausvater müht sich mit Nagelenschlag ab und könnte es doch so einfach haben. Man braucht nämlich den Nagel vorher nur in Öl zu tauchen oder ihn mit Seife abzureiben. Dadurch wird er glatt, und nun läßt er sich wesentlich leichter in die Wand hineintreiben. Ein kleiner Kreuzschnitt in die Stelle der Tapete, wo der Nagel sitzen soll, ist sehr zu empfehlen. Man schlägt dann die vier Zipsel des Papiers ein wenig auseinander und kann später, wenn man den Nagel wieder entfernen muß, das sonst unschön wirkende Loch mit der Tapete wieder bedecken.

Die Tür knarrt bei jedem Öffnen und Schließen? Nichts ist leichter, als diesen Uebelstand zu beseitigen. Mit der Spitze eines gewöhnlichen Bleistiftes reibt man den knarrenden Teil des Regels oder Scharniers leicht ab, und schon ist es geschafft. Der Graphit, aus dem die Bleistiftmine besteht, ist ein gutes Schmiermittel, das auch im Fabrikbetrieb verwendet wird.

Ganz besondere Anerkennung verdient es, wenn Vater einen Sonntag-nachmittag opfert, um die schon längst fällige Stubendeckung neu zu weißen. Doch der löbliche Eifer legt sich rasch, wenn die dünne Farbe das beharrliche Bestreben zeigt, dem Gesetz der Schwerkraft zu folgen und am Pinselstiel abwärts übers Handgelenk in den Vermet zu laufen. Hier kann ein alter Gummiball helfen, wenn man sich entschließt, ihn zu opfern, indem man ihn der Mitte nach durchschneidet und nun die eine Hälfte auf den Pinsel steckt, so daß der Pinsel wie in einer Schale steckt.

Wassersflecke und Ränder auf der Politur von Tischen und anderen Möbeln, von heißen Tassen und Schüsseln stammend, lassen sich mit der vielgelästerten Zigarrenasche beseitigen. Man feuchtet die Asche ein wenig an, verreibt sie dann über der betreffenden Stelle und poliert gleichmäßig nach. Schon ist der ursprüngliche Glanz wieder da.

Rutschende Linoleum-Teppiche bringen uns zur Verzweiflung. Man braucht nur die Rückseite gelegentlich mit gewöhnlicher Kreide leicht zu bestreichen, und das Linoleum wird hinfort gut am Fußboden haften.

Aber wir wollen uns jetzt einmal in die Küche begeben, denn hier vollzieht sich ja der größte Teil der häuslichen Arbeiten. Eben ist Mutter dabei, einen Kork zu suchen. Da wäre ja einer, aber er ist zu groß für eine bestimmte Flasche. Was nun? Man schneidet aus dem unteren Ende einen schmalen Keil heraus oder zwei solcher Einschnitte, die sich kreuzen. Manchmal genügt es sogar schon, wenn man den Kork mit kochendem Wasser brüht, weil er dann sehr weich und nachgiebig wird.

Alle Augenblide verstopft sich der Salzstreuer, weil das Salz, feucht geworden, sich zusammenballt. Einige Reistörner als Untermieter in dem Streubehälter hat man eingesperrt, ziehen alle Feuchtigkeit an sich, und das Salz wird stets trocken bleiben.

Milch kann nicht überkochen, wenn man den inneren Rand des Kochgefäßes mit etwas Butter einreibt.

Das Plagen der Bratwürste verhindert man, wenn man sie vorher wenige Minuten in Milch legt.

Nie darf man versuchen, brennendes Fett in der Pfanne mit Wasser zu löschen, es wird mit einem großen Topfdeckel erstickt. Das Schneiden von Torten wird wesentlich erleichtert, wenn man das Messer vorher in kaltes Wasser taucht. Dadurch bleibt nichts an dem Messer haften, und man erhält saubere, appetitliche Stücken.

Seidene Lampenschirme sind stets nur recht vorsichtig abzustauben. Besser als eine noch so weiche Bürste bewährt sich dafür ein alter, sonst nicht mehr gebrauchsfähiger Seidenflossstrumpf, mit dem man den Staub leicht abtupft. Ein Riß im Schirm ist schwierig zu nähen. Leichter und praktischer dürfte es in den meisten Fällen sein, die schadhafte Stelle von innen mit einem Stück schwarzen englischen Heftpflasters zu überkleben.

Kranke werden häufig durch das Ticken der Weckeruhr gestört. Stülpt man ein Einliegendes über den Wecker, so wird der Schall des Uhrwerks beträchtlich gedämpft, und man kann trotzdem die Zeit ablesen. Manches Unheil hat schon die Verwechslung von Flaschen, die im Dunkeln herausgesucht wurden, mit sich gebracht. Eine Manschette aus Glas- oder Sandpapier, die die Flasche mit giftigem oder gesundheitsschädlichem Inhalt kennzeichnet, ist da sehr angebracht. Zum Schluß: Man bewahre die Ratsschläge auf, damit man sie zur Hand hat, wenn man sie braucht.

Gartentau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat April

Man säe jetzt Salat für den Sommer, rote Rüben, Mangold, Rettiche, Spinat und Erbsen. Manchmal hat man auch Glück mit dem Legen von frühen Bohnensorten. Auch wird jetzt die Aussaat aller Spätkohlarten vorgenommen. — Mit dem Auspflanzen gut abgehärteter Gemüseklinge kann begonnen werden. Frühbeete werden bei richtiger Behandlung bereits die erste Ernte gebracht haben und können nun zur Anzucht von Sommerblumen oder Balkonpflanzen benutzt werden. Von Anfang bis Mitte des Monats beginnt das Pflanzen der vorgekeimten Frühkartoffeln. Man wähle die Zeit je nach der Frostlage. Erfahrungsgemäß hemmen die Maifrüste die frühe Entwicklung mehr, als die etwas spät vorgenommene Pflanzung. Auch beim Pflanzen der Frühkartoffeln um die Mitte des Monats kann zu Johanni geerntet werden.

Bei frisch gepflanzten Obstbäumen ist darauf zu achten, daß sie nicht vertrocknen. Mander Baum ist durch Einbinden des Stammes mit geeignetem Material, das feucht gehalten wird, leicht davor zu bewahren.

Erdbeeren sind baldigst zu reinigen und zu lagern. Auch können jetzt Beete mit den schneller als im Herbst wachsenden Jungpflanzen besetzt werden.

Im Blumengarten mehrt sich die Arbeit. Vielerlei Sommerblumen wie Widen, Kapuziner, Reseden u. a. können an Ort und Stelle gejätet werden. Gladiolen werden gepflanzt. Am Ende des Monats bringe man Dahlienkollen ins Freie; für alle Staudenorten ist jetzt die beste Pflanzzeit, sie wachsen jetzt ohne Störung weiter. Rasenflächen werden wiederholt geharkt und bald geschnitten. Für die meisten Topfpflanzen ist jetzt die Zeit der Umpflanzung gekommen. Fuchsen und Geranien sind zu stützen und an Luft und Licht zu gewöhnen.

Schenj

Die Enteneier sehen meist grünlich aus, nur die Pekingtonen und die indischen Laufenten legen reinweiße Eier. Die Anglesburgente legt grünweiße, die Rouenente hellgrüne und die Cayugaente dunkelgrüne Eier.

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper 1920 D. Z.

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte

Tura II. Mannschaft — komb. Mannschaft (I. Reserve u. I. Jugend)

Am Sonntag, dem 12. März, nachmittags 2 Uhr, fand auf dem Bahnhof in Hattingen das Freundschaftstreffen der obengenannten Mannschaften statt. Ein sehr schönes, flottes Spiel wurde durchgeführt. Der Schiedsrichter verstand das Spiel gerecht zu leiten; gedacht wurde auch, durch Unterbrechung des Spiels, der im Weltkrieg Gefallenen. Unsere Mannschaft, körperlich wohl schwächer, war von Anfang an dem Gegner stark überlegen. Bis zur Halbzeit gelang es, mit 3:1 Toren das Spiel zu halten. Nach dem Torwechsel konnten noch drei Treffer erzielt werden, so daß das Spiel mit 6:1 Toren für uns gewonnen wurde. Gut Heil!

R.

15. Deutsches Turnfest 1933 in Stuttgart

Mitteilungen des Festausschusses

Bergeht nicht den 1. April 1933!

Alle Turnfest-Teilnehmer, gleichgültig, ob Wettkämpfer oder nicht, müssen sich bis spätestens 31. März 1933 anmelden lassen. Nur bis dahin gilt der ermäßigte Festbeitrag von 5,— RM. Später sind 6,50 RM. zu zahlen. — Festteilnehmer, die 1915 und später geboren sind, erhalten eine ermäßigte Jugendfestkarte zum Preise von 3,50 RM.

Diese Ermäßigungen auf die Festkarte haben Gültigkeit bis zum 1. 4. 1933. Bestellungen, die den Poststempel 31. 3. 33 bis 24 Uhr tragen, werden noch berücksichtigt. Später einlaufende Bestellungen werden nur zum allgemeinen Satz von 6,50 RM. bzw. 4,50 RM. ausgefertigt.

Wohnungsgelder

Wir haben in Stuttgart entgegen den bisherigen Gepflogenheiten, — erst nach sicheren Anmeldungen an die Beschaffung von Unterkünften zu gehen, — den anderen Weg wählen müssen und in den letzten Monaten des vergangenen Jahres eine Wohnungswerbung durchgeführt, die ein überaus erfreuliches Ergebnis gezeitigt hat. Wir bringen ganz bestimmt alle Turner und Turnerinnen, die nach Stuttgart kommen wollen, unter. Selbstverständlich können nicht alle Kreise in unmittelbarer Nähe des Festplatzes liegen bzw. dort ihr Standquartier haben. Wir können euch nur um Vertrauen bitten und versprechen euch, daß wir uns alle Mühe geben, euch gut unterzubringen.

Eine Weltreise für alle Leser der Werks-Zeitung

Über 275000 Mitreisende haben sich schon angemeldet! Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — ? Reiselust und Reisen! Wir wollen erfahren, wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturerscheinungen aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die anderen auf eine Weltreise verzichten? Nein! — Wir wollen dem fern-eitigen Sinn das ganze herrliche Erdenrund schenken, indem wir es durch Kenner in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker, Naturbeobachtungen sollen die Leser fesseln und erheitern. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir verleben den Lesern genussreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns gerot die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkern ohne Reisebeschwerden, teure Aus-

rüstungen und Reisegebelde kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ antehen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 36 Seiten und enthält die Berichte, Erlebnis, Reiseabenteuer bekannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessante Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupferdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil des Abonnements in Vierterung gegen Erstattung der Versandkosten

außerdem einen großen Handatlas.

Bitte Sie nebenstehenden Anmeldebogen aus, senden Sie ihn an uns ein, und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Anmeldebogen f. d. Leser der Werks-Zeitung

An Peter J. Eckergaard Verlag, Berlin-Schöneberg.

Ich bestelle „Durch alle Welt“, jede Woche ein Heft für 30 Pf. auf ein Vierteljahr: kündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsanfang auf, wünsche ich die Zeitschrift weiterzubestellen. Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Gegen Erstattung der Versandkosten erhalte ich in Beilegungen den großen Handatlas.

Name: Alter:

Ort: Straße:

Zu unserem Bedauern beobachten wir, daß in letzter Zeit verschiedentlich Versuche unternommen werden, in Stuttgart selbständige Abmachungen für Standquartier und Unterkunft zu treffen. Wir bitten dringend und herzlich, von unmittelbaren Abmachungen mit Bekannten oder befreundeten Vereinen in der Feststadt Abstand zu nehmen. Ihr durchkreuzt unseren wohlüberlegten Unterbringungsplan, wenn ihr auf eigene Faust eure Unterkünfte oder Standquartiere besorgen wollt.

Wir haben auch eine große Anzahl Freiquartiere zur Verfügung, so daß wir jedem Verein entsprechend seiner Teilnehmerzahl eine Anzahl Freiquartiere überlassen können. Wir nehmen dabei an, daß die Vereine bei der endgültigen, namentlichen Anmeldung angeben, welcher Turnbruder oder welche Turnschwester infolge Erwerbslosigkeit oder sonstiger Verhältnisse mit einem Freiquartier bedacht werden soll.

Es stehen in der Feststadt und den sonstigen Unterbringungsstellen nachstehende Unterkünfte mit folgenden Preisen, die sich für sechs Nächte ohne Frühstück vom 25. bis 31. Juli 1933 verstehen, zur Verfügung:

Massenunterkunft in Schulen und sonstigen geeigneten Räumen 4,75 RM.; Liegestatt in Bürgerquartieren 7,— RM.; Bett in Bürgerquartieren 10,— RM. Diese Preise haben Gültigkeit, wenn sie bis zum 20. Juni 1933 bestellt und bezahlt sind. Wer nach dem 20. Juni 1933 seine Unterkunft bestellt, hat folgende Preise zu entrichten: Massenunterkunft 5,75 RM.; Liegestatt 8,— RM.; Bett 11,— RM. Bei der Bezahlung dieser erhöhten Wohnungsgelder kann jeweils eine Rote unserer Turnfestlotterie in Zahlung gegeben werden.

In der Feststadt und den Unterbringungsstellen steht auch eine Anzahl Hotelbetten zur Verfügung, von denen wir jedoch den weitaus größten Teil für die turnerischen Führer und die Ehrengäste benötigen. Es ist uns mit dem besten Willen nicht möglich, allen Turnvereinen die gewünschte Anzahl Hotelbetten zu überlassen. Wir bitten daher, nur in ganz besonderen Ausnahmefällen eine geringe Anzahl von Hotelbetten für die Festteilnehmer anzugeben. Die Preislagen bewegen sich zwischen 3,— RM. und 8,— RM. für den Tag einschließlich Frühstück.

Preußische Bergakademie Clausthal

Hochschule für Bergbau- und Markscheidekunde, Eisenhütten- und Gießereiwesen, Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz). Die Einschreibungen für das Sommersemester 1933 finden vom 1. bis 30. April statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 20. April. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehranrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Seballplatten
Aus einer Konkurs-
masse. 25 cm doppel-
seitig. Stück 40 Rpf.
Schallpl.-Bergmann
Breslau 1 A 247

Hindenburg -
Polytechnikum
Oldenburg i.O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen

Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)

Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik,
Fernmeldetechnik, Hochfrequenztechnik, Technische
Chemie, Elektrochemie, Gasttechnik, Zuckertechnik,
Hüttenwesen, Keramik, Emailiertechnik, Papier-
u. Zellstofftechnik. - Vorlesungsverzeichnis kostenlos

1908 25 Jahre 1933
**Ingenieur-Akademie
der Seestadt Wismar**
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Progr. frel. - Anf. Mitte Okt. u. April

Versuchen Sie

Bauer's

Schwarzbrot, Pumper-
nickel, Vollkornbrot,
Zwieback und Gebäck
Überall zu haben!



**Der eigene Garten
gratuiert!**
Fünfzig Jahre lang beziehen
Eltern und Großeltern die Edel-
sameren von Heinemann-Er-
furt. Machen Sie es nach! Dann
blüht und glüht und duftet es
ebenso in Ihrem Garten. Verlan-
gen Sie kostenlos das reich illust.
Preis- und Kulturbuch Nr. C 76
S. Heinemann
ERFURT SEIT 1848

Für weibliche jugendliche Teilnehmer stehen Massenunterkünfte zur Ver-
fügung. Für die Gesamtdauer des Aufenthalts, auf sechs Nächte berechnet, wer-
den 2,25 RM. erhoben.

Für männliche jugendliche Teilnehmer steht ein Zeltlager in der Nähe
des Festplatzes zur Verfügung. Die Gesamtkosten für sechs Nächte im Zeltlager
betragen 1,50 RM.

Im Zeltlager für Wasserfahrer werden für sechs Nächte 2,— RM. erhoben,
da hier größere Einrichtungskosten nötig sind und eine Zusatzversicherung für
die Zelte und Boote abgeschlossen wurde.

In allen diesen Wohnungsgeldern eingeschlossen ist eine Hand- und
Reisegepäckversicherung für jeden Turnfestteilnehmer.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit können zurückblicken:

Gustav Dithold, Schlosser, M. Werkz.-ugmäherei, eingetreten am 20. 3. 1908;
Hugo Dellmann, Schlosser, M. W., eingetreten am 1. 4. 1908; Albert Rogge,
Borarbeiter, M. W. 1, eingetreten am 3. 4. 1908.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Familiennachrichten

Geburten:

Eine Tochter:

Walzwerk II: Friedrich Steinbrink, am 2. 3. 33 — Inge.

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für zweieinhalb Reichsmark bietet in einer Anzeige in
vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl
Pfathheicher an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen.

75 Jahre J. C. Thöne. Ein gewiß seltenes Geschäftsjubiläum konnte in diesem Monat die Firma
J. C. Thöne begehen. Waren doch 75 Jahre vergangen, seit der Vater des jetzigen Inhabers das bald als
besonders leistungsfähig bekannte Haus gründete. Wir möchten nicht verfehlen, unsere Leser auf die Vorteile
des Jubiläumüberlaufs hinzuweisen und Herrn und Frau Thöne unser Glück auf zu entbieten.

N.S.U.-BALLON
Luxusmodell „FLUX“
Alle Blankteile, auch Bleche
und Felgen, verchromt
5 Jahre schriftliche Garantie!
Jetzt nur **RM. 55.—**

Roland-Fahrräder
5 Jahre schriftliche Garantie,
gelöteter Rahmen, Torpedo-Freilauf
einfaches Modell **RM. 32.—**
bestes Modell **RM. 38.—**
Renn-Modell **RM. 49.—**
Ballon-Modell **RM. 44.—**

Mifa-Renner

Meisterschafts-Modell
Allerfeinste Ausführung

Jetzt nur **RM. 55.—**

Ersatz- u. Zubehörsartikel,
beste Ware, allerbilligst!

Röl, Bochum,
Rottstraße 39

Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze
Ratenzahlungen bei Zurückstel-
lung der Waren gestattet

Ausgezeichnete Zigarillos
Nr. 54,

etwa 8 cm lang, volles
Format, nur 2 1/2 Rpf.
das Stück. (Nur in
Packungen zu 200 Stück.)
Hervorragende Qualität,
tadelloser Brand. Gar-
antie: Nichtgefallendes
nehme ich auf meine
Kosten zurück. 600 Stück
gehen noch als Päckchen.
Qualitäts-Rauchtabake v.
1,50 RM. per Pfund an.
Versand nur p. Nachn.
Karl Pfathheicher, Zi-
garrenfabrik, Blankenloch
D 62 bei Karlsruhe.

Mitarbeit

an unserer Zeitung
sollte jeder Leser
als sein Recht und
seine Pflicht ansehen

Die Frühjahrs-Neuheiten

in
Damen- u. Kinderstricksachen

sind ganz entzückend und
dabei sehr preiswert

Besichtigen Sie bitte unsere
große Auswahl

Hamacher

Hattingen

KLEINE ANZEIGEN
können Werksangehörige
kostenlos aufgeben



Korb Möbel ab Fabrik
Teilzahlung bis 10 Monate, franko
Lieferung. Schlager: 3teilg. Polster-
garnitur RM. 30,—. Katalog gratis.
Korb Möbelfabrik BÖHM
Oberlangenstadt 582, Lichtenfels-Land.

Thür. **Pflaumenmus**
Ritter-
n. Pflaumen u. Zucker,
10-Pfd.-Eim. M. 3 ab hier,
Nachn. Viele tausende
Nachbestellungen. **Otto**
Ritter, Pflaumenmusfabr.
Schkölen (Thür.) 203.

Preiswerte Qualitäts-

HERDE

für Kohle und Gas

Größte Auswahl - Konkurrenzlos billig - Fachm. Beratung

OTTO MEUSER

HATTINGEN
Heggerstraße 48

Noch billiger!

Handgeschnittene

Holzschuhe

Nr. 36-47
pro Paar 1.45 **1.20**

Lederhandlung Heller

Hattingen, Heggerstr. 37.

Kinderholzschuhe 60—80 Rpf.